

SUMMA
SUMMA
SUMMA
SUMMA
SUMMA
SUMMA
SUMMA
SUMMA
SUMMARUM

SUMMA SUMMARUM · HAUSMITTEILUNGEN
DER SPARKASSE BONN
JULI 1980

Summa Summarum

Hausmitteilungen der

 Sparkasse Bonn

Juni 1980

Redaktion:

Elke Bohnen, Tel. HE 389

Erika Lägel, Tel. HE 323

Michael Abels, Tel. 562

F. A. Kaster, Tel. 560

Rudolf Kipp, Tel. 377

Karl-Heinz Morschhaeuser, z. Zt. Lehrinstitut

Fotos: Jürgen Pätow, Günter Schell, Walter Folmer, Marita Jahn, Udo Küsters

Gesamtherstellung:

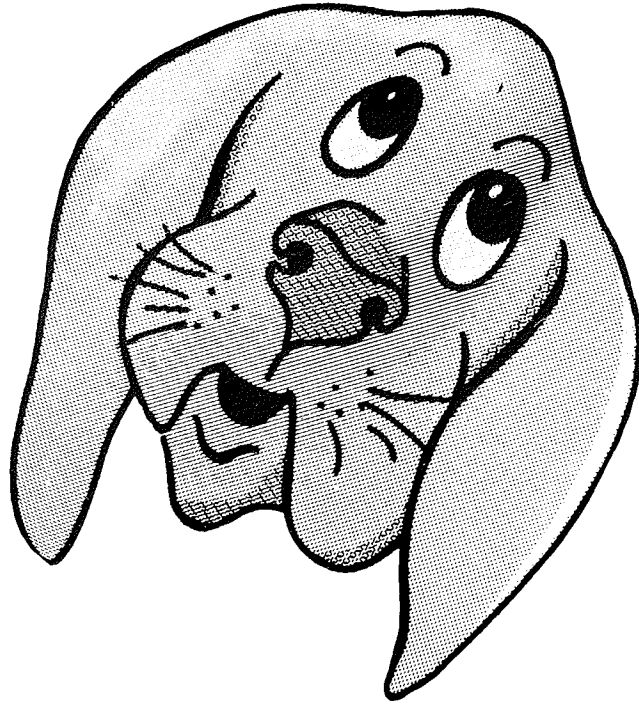
Druckerei Gebr. Molberg

Neustraße 8, 5300 Bonn 3 (Beuel)

Inhalt:

- 1 Snoopy
- 2 Wir gratulieren
Wußten Sie schon
Taufscheine sollen Schwindel mit Pässen stoppen
- 3 Dank des Verwaltungsrates
Blick hinter die Kulissen
- 6 Neues vom Sport
Blick hinter die Kulissen
- 7 Aus der Geschichte Bonner Ortsteile
- 8 75 Jahre Sparkasse in Oberkassel
- 9 60 Jahre Sparkasse in Bad Godesberg
- 10 Gladiolen — kleine Naturkunde
- 11 Hobby-Report 26
- 12 Polit-Prominenz auf dem Venusberg
- 14 Der Bauch von Bonn hat abgespeckt
- 15 Fahr mal wieder Rad
- 16 Schachecke
- 17 Sachen gibt's

Snoopy



Hallo Freunde,

na, da wurde mir vielleicht blumig. Unsere Redakteusen und -teure diskutierten über den Gladiolen-Artikel (ob oder ob nicht), als einer plötzlich meinte: „Ich weiß zum Beispiel nicht, was ich bei meinen fleißigen Lieschen verkehrt gemacht habe.“ Nanu denke ich, was haben die denn plötzlich für Probleme, die waren doch gerade noch mit Blumen beschäftigt. Aber dann kam ich dahinter.

Eine „Grüne Ecke“ wollen sie einrichten. Man könnte es auch eine „Grüne Plauderei“ nennen.

Da könnte man z. B. erfahren, wann fleißige Lieschen am besten gedeihen. (Weiß das jemand? Rufen Sie mich doch mal an.) Vielleicht haben andere Zimmer-, Balkon- und Gartengärtner mal Fragen oder Probleme, die sie gern diskutieren möchten. Ob das wohl klappt?

Einen blumenreichen Sommer wünscht

Euer



Wir gratulieren



Eheschließungen

Wilhelmine [redacted] (310)
Maria [redacted] (463)
Liselotte [redacted] (464)
Maria [redacted] (464)
Hildegard [redacted] (308)
Birgit [redacted] (323)
Uschi [redacted] (312)
Günter [redacted] (321)
Sigrid [redacted] (022)
Norbert [redacted] (471)
Viel, [redacted] (Azubi)
Ursula [redacted] (332)
Betty [redacted] (022)
Ingeborg [redacted] (472)
Hartmut [redacted] (022)
Hannelore [redacted] (Hilla)

Geburten

Sohn
Alice [redacted] (120)
Hans-Willi [redacted] (336)
Hannelore [redacted] (313)
Helga [redacted] (231)
Jürgen [redacted] (023)
Tochter
Maria [redacted] (348)
Peter [redacted] (343)
Mechtild (140) u. Hans-Josef (233)
[redacted]
Wolfgang [redacted] (311)
Birgit [redacted] (320)
Doris [redacted] (232)
Albert [redacted] (328)
Dieter [redacted] (342)
Marlies (021) und Helmut (410) [redacted]
Bärbel (337) und Rudolf (020) [redacted]

Die Lehrabschlußprüfung haben bestanden

[redacted] Vera
[redacted] Stephan
[redacted] Martina
[redacted] Ruth
[redacted] Sylvia
[redacted] Jürgen
[redacted] Gaby
[redacted] Herta
[redacted] Hans-Bernd
[redacted] Walter
[redacted] Christoph
[redacted] Dirk
[redacted] Günter
[redacted] Manuela

[redacted] Renate
[redacted] Peter
[redacted] Ulrike
[redacted] Ute
[redacted] Jochen
[redacted] Georg
[redacted] Wolfgang
[redacted] Klaus
[redacted] Tobias
[redacted] Helmut
[redacted] Rainer
[redacted] Dieter
[redacted] Alexander
[redacted] Ulrike

Wußten Sie schon . . .

. . . daß ein Arbeitnehmer, der aufgrund eines Verkehrsunfalles arbeitsunfähig wird, seinen Anspruch auf Fortzahlung seines Gehaltes verlieren kann?

Wenn der Arbeitnehmer entgegen den verkehrsrechtlichen Vorschriften den Sicherheitsgurt nicht angelegt hatte, gilt der Unfall als selbstverschuldet im Sinne der gesetzlichen und tariflichen

Vorschriften über die Fortzahlung des Arbeitsentgelts im Krankheitsfall. Bei selbstverschuldeten Unfällen besteht die Gefahr, daß der Anspruch auf Fortzahlung der Bezüge entfällt. So steht es in einem Urteil des Landesarbeitsgerichtes Berlin vom 18.7.1979 — 5 SA 53/79 — (SPND 12/79; BB 79, 1244 ff.)

Taufscheine sollen Schwindel mit Pässen stoppen Mehr Sicherheit, aber auch mehr Lauferei

VON HORST ZIMMERMANN

Bonn. Der kaufmännische Angestellte Bernhard H. bekam alle paar Tage einen Bußgeldbescheid wegen eines Verkehrsverstößes. Die Behörde wollte dem Mann zuerst gar nicht glauben, aber Bernhard H. besaß gar kein Auto. Ein Betrüger hatte sich beim Einwohnermeldeamt einen Personalausweis auf den Namen des Angestellten ausstellen lassen und daraufhin ein Auto zugelassen. Der Anstreicher Norbert M. in Köln war noch schlimmer dran: Ein falscher Namensvetter hatte auf seinen Namen ein Bankkonto eröffnet, Kredit aufgenommen und Schecks ausgestellt. Als Norbert M. nach einigen Tagen den Schwindel bemerkte, war der Betrüger mit 58.000 Mark über alle Berge.

Solchen „Ausweiserschleichungen“ sollen neue Bestimmungen der Innenminister für die Paßämter jetzt einen Riegel vorschieben. Wie pingelig neuerdings die Ausweisbehörden sind, bekommen in diesen Tagen jene Bundesbürger zu spüren, die sich mit gültigen Ausweisen für die Urlaubsreise versorgen wollen. Die neuen Bestimmungen bedeuten mehr Lauferei und oft mühevolles Kramen nach längst vergessenen Urkunden. Jetzt müssen die Ämter vier Sicherheitsvorkehrungen ergreifen: Wer einen Ausweis beantragt, muß Geburtsurkunde, Taufschein oder Stammbuch vorlegen. Es gibt freilich auch Betrüger, die sich solche Urkunden durch Einbruchdiebstähle beschaffen.

Deshalb stellen die Beamten in den Meldeämtern gezielte Fragen. Jeder muß auch für einen Personalausweis zwei „frische“ Paßbilder abliefern. Einen Paß oder Personalausweis kann man grundsätzlich nicht mehr sofort mitnehmen. Wenn das Papier fertig ist, schickt das Amt eine Benachrichtigung an die gemeldete Anschrift.

aus Bonner Rundschau vom 22.4.1980

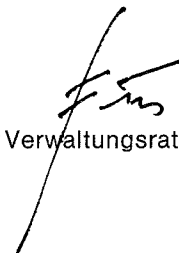
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkasse Bonn,

am 20. Mai dieses Jahres fand die Schlußbesprechung über den Jahresabschluß 1979 im Verwaltungsrat statt. Das Geschäftsjahr 1979 ist somit auch formell abgeschlossen. Kennzeichnend für das vergangene Jahr war eine verminderte Spartätigkeit sowie eine erhöhte Kreditnachfrage. Ein verändertes Anlagebewußtsein, der Wunsch, höherverzinsliche Anlagen zu wählen, läßt sich aus der Struktur der Passivseite der Bilanz deutlich ablesen. Entfielen im Berichtsjahr 1975 noch 65% der Verbindlichkeiten gegenüber Kunden auf Spareinlagen, so hat sich dieser Anteil bis Ende 1979 auf 55,2% verringert. Diese Umstrukturierung fand zu Gunsten der Sparkassenbriefe sowie — besonders in den letzten Monaten des vergangenen Jahres — der befristeten Einlagen statt.

Die erfreuliche Entwicklung des Aktivgeschäftes — das Kreditvolumen stieg um 16,8% auf 1.783 Mio DM — zeigt die wachsende Verschuldungsbereitschaft der Privat- und Firmenkundschaft. Der Wunsch, eigenen Wohnraum zu schaffen, aber auch die Modernisierung vorhandener Gebäude waren die überwiegenden Beweggründe bei der Kreditnachfrage der Privatkundschaft. Vertrauen in die zukünftige konjunkturelle Entwicklung gab bei der gewerblichen Kundschaft den Ausschlag, Kredite zur Finanzierung von Investitionen aufzunehmen. Obwohl sich die Zinsspanne im vergangenen Jahr — bedingt durch den Anstieg des Zinsniveaus — verringerte, ist der Jahresüberschuß mit 10 Mio DM als zufriedenstellend zu bezeichnen. Nach der Zuführung von 9 Mio DM in die Sicherheitsrücklage, deren Höhe sich somit auf 112 Mio DM

oder 3,8% der anrechnungsfähigen Verbindlichkeiten beläuft, verbleibt 1 Mio DM zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke nach den Bestimmungen des Sparkassengesetzes. Im Namen des Verwaltungsrates danke ich Ihnen an dieser Stelle für Ihren Einsatz und die Bereitschaft, sich den immer neuen Anforderungen des Marktes zu stellen. Für das Jahr 1980 wünschen wir Ihnen auch weiterhin viel Erfolg bei der Wahrnehmung der auf Sie zukommenden Aufgaben.

Der Verwaltungsrat



Blick hinter die Kulissen

„Beleg-Reise“ ist mit Kontrollstationen gepflastert oder:

„Oskar“ versteht, was ihm zehn Frauen zu sagen haben

Sie erinnern sich? In der April-Ausgabe von „Summa Summarum“ ging es um einen „Verschiebebahnhof mit 30.000 Reisenden“. Wir blickten hinter die Kulissen der Gruppe Belegbearbeitung in der Abteilung Zahlungsverkehr. Heute wollen wir uns ein wenig an einer wichtigen Station dieser „Reise“ umsehen. Einen längeren Aufenthalt hat der „Zug“ in der Gruppe Datenerfassung. Wobei gleich angemerkt werden soll, daß aber dort der „Fahrplan“ peinlich genau eingehalten werden muß. Wenn die rund 50 Mitarbeiter morgens ihrend Dienst beginnen, heißt es: Es darf codiert werden! Vom „Bahnhof“ Belegbearbeitung sind in der Zwischenzeit dicke Stapel und Paken angekommen. Was da sorgfältig

vorsortiert und meist in Primanoten eingeteilt wurde, verschwindet nun in den Schlitzen der 27 Codiergeräte. Natürlich nicht von selbst. Die Mitarbeiterinnen mit den flinken Fingern machen es erst möglich. Ihr Interesse gilt dem Feld auf den Überweisungen, wo ganz unten in einem Minischriftgrad zu lesen ist: Bitte dieses Feld nicht beschriften und nicht bestempeln. Die Damen am Codiergerät dürfen aber und müssen sogar. Codiert wird alles, was für die weitere Bestimmung des Beleges erforderlich ist. Und längst nicht jeder Beleg saust in Sekundenschnelle durch die „Mangel“. Kleine Nachlässigkeiten verzögern manchmal die sausende Fahrt. Dann nämlich, wenn die

Angaben nicht ganz vollständig sind. Gruppenleiter Heinz Hupperich dazu: „Lückenhafte Daten werfen uns hier immer wieder zurück und tun uns natürlich auch weh. Vielleicht versteht jetzt so mancher an der Zweigstellenfront, warum der Hupperich schon mal ‚am schänge‘ ist!“ Was um 7.15 Uhr allmorgendlich beginnt, muß zwischen 13 und 13.30 Uhr abgeschlossen sein. Bis dahin sausen etwa 50.000 bis 60.000 Codierposten durch die Geräte. Oder nehmen wir den heutigen 27. Mai 1980. Er gehört zu den Spitzentagen. Nicht weniger als rund 75.000 Posten waren zu verkraften. Die Dame mir gegenüber schaut nur kurz auf, als ich sie nach ihrer Stundenleistung frage. Sie bringt es an diesem Tag auf 800 Belege.



v. l.: Anna-Maria Piel, Ria Lupprian, Heinz Hupperich, Renate Koch, Anna Becher



hinten v. l.: Margot Wraage, Brigitte Orth
vorne v. l.: Roswitha Dumberth, Hannelore Rottleb, Henriette Hartig



v. l.: Hedwig Peters, Hamiyet Sendil, Marlene Marx (halb verdeckt), Hikmet Sendil, Ria Lupprian, Anna Becher, Maria Muschiol, Renate Koch

Während die Belege in die Maschine flitzen, werden alle codierten Beträge addiert. Schließlich muß nach 353 Posten auch der Sammler auf Heller und Pfennig stimmen. Ist dies nicht der Fall, muß er, wie die Fachsprache sagt, abgestimmt werden. Der meterlange Kontrollstreifen weist nebeneinander Kontonummer und Betrag aus. Wobei die Klärung der Differenzen Sache der Kontrollabteilung ist.

In unserem Gespräch vor Ort kommt Daten-Dirigent Hupperich immer wieder auf den Punkt zurück, der ihm und seinen Mitstreitern am meisten zu schaffen macht: die Automationsfähigkeit des Codiermaterials. „Die Zweigstellen sollten wissen, daß uns jede fehlende Angabe zeitlich zurückwirft.“

Einen weiteren Zulieferer hat die Datenerfassung in der Expedition. Wenn von dort die berühmten Plastiktaschen einlaufen und ausgekippt werden, dann handelt es sich zum Teil um Belege, die codierfähig sind. Als da beispielsweise wären Inkasso-Schecks oder Lastschrifteinzüge. Heinz Hupperich erläutert: „Was unser Haus verlassen muß und nicht codierfähig ist, wird codierfähig gemacht.“ Am Gesamtaufkommen von im Schnitt rund 60.000 Buchungsposten machen die nicht automationsgerechten Belege etwa fünf bis zehn Prozent aus.

Man kann auch sagen: die Normal-Codierungen sind der erste Streich. Der zweite folgt sogleich mit der Direkteingabe des nicht codierfähigen Materials. Wurde der Abschluß der Codierung, der auf die Minute festgehalten wird, zur Erstellung der Tageslisten signalisiert, läuft die Uhr für die zweite Phase in der Datenerfassung. In fliegendem Wechsel haben die Damen die Codiergeräte verlassen und die 18 Maschinen im Direkteingabebereich besetzt.

Direkteingabe heißt im Klartext: unmittelbare Verbindung mit dem Rechenzentrum. Zum Bereich Direkteingabe zählen beispielsweise die gelben Quittungsauszahlungen, PVS, Belege für Einzahlungen auf das eigene Konto, Unterlagen der Wechselabteilung, der Depotbuch-

haltung und der Außenhandels-
 abteilung. Handicap bei der
 Direkteingabe: eventuelle Fehler sind
 nicht unmittelbar korrigierbar, sondern
 müssen auf dem Weg der Berichti-
 gungsbuchung repariert werden. Für
 den Rest der Direkteingabe hat der
 Gruppenleiter nach einem Erfahrungs-
 wert eine Stunde einkalkuliert. Diese
 Zeit wird auch in fast allen Fällen
 eingehalten.

Ein kleiner Wink mit dem Zaunpfahl
 soll besonders die trubulenten Tage
 um den Ultimo erträglicher machen.
 Die Besatzung der Datenerfassung
 wäre überglücklich, wenn das Material
 aus dem PVS-Bereich nicht gehortet
 würde, sondern Zug um Zug einlaufen
 würde. Eine kleine Bitte, die im
 Interesse des Ganzen sicher zu
 erfüllen ist. Immerhin muß das PVS-
 Band pünktlich in Dortmund einlaufen.
 Und bei der Datenerfassung „beißen
 dann den Letzten die Hunde“.

Eine weitere Arbeitsgruppe
 konzentriert sich auf die zehn
 Bildschirmgeräte der alpha-
 numerischen Erfassung. Hier gibt es
 etwa 25 Programme, die auch ständig
 erweitert und ergänzt werden.
 An den Inforex-Bildschirmen geht es
 um alle Konteneröffnungen,
 Schließungen, um neue Erkenntnisse
 in den Bereichen PVS, Kontokorrent,
 Darlehen oder Veränderungen in der
 Depotbuchhaltung. Die Arbeit an den
 Bildschirmen erfordert äußerste
 Konzentration. Wird auch nur ein
 Zeichen falsch eingegeben, leuchtet
 beim Prüfgang schon das rote
 Lämpchen auf. Die Eingabe erfolgt
 zunächst auf eine Platte. Danach
 wandern die gespeicherten Werte auf
 das Band. Die beiden Rechner haben
 den Namen „Oskar“. Meint Heinz
 Hupperich: „Oskar ist der einzige
 Mann, der auf einmal verstehen kann,
 was ihm zehn Frauen zu sagen
 haben.“

Endstufe der alpha-numerischen
 Erfassung ist die Übergabe der
 erstellten Bänder an das
 Rechenzentrum. Die Zahl der täglich
 zu erledigenden Posten liegt bei 3.000
 — 4.000 Aufträgen.

Wenn hier bislang nur drei Phasen im
 täglichen Arbeitsablauf der Gruppe
 Datenerfassung aufgezeigt wurden, so
 ist damit der Aufgabenkatalog
 keinesfalls erschöpft. Es gibt da



v. l.: Erika Jungels, Isolde Hansen, Maria Baumgart, Doris Haller, Hildegard Zimmermann, Gisela Reinhardt



Doris Haller füttert „Oskar“



Brigitte Schellekens

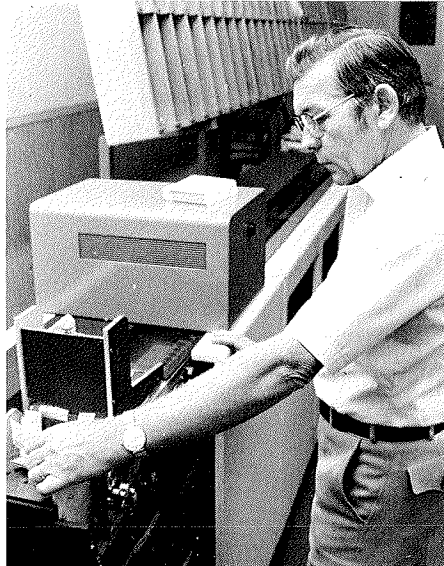


Waltraud Krämer

beispielsweise noch einen Alpha-Locher für spezielle Orga-Programme und außerdem eine Vielzahl von „Kleinigkeiten“, die sich nur dann ausführlich darstellen lassen, wenn man statt einer Reportage ein dickes Buch über die Datenerfassung verfassen würde.

Zur Datenerfassung gehören auch die Kolleginnen und Kollegen, die täglich die beiden Belegleser füttern. Wenn die Datenerfasser es an den Codiergeräten zum Beispiel auf 75.000 Posten bringen, dann ist diese Zahl identisch mit der Arbeitsleistung der Belegleser. Was in Sekundenschnelle nach zwölf Fächern geordnet wird, erscheint dort hieb- und stichfest auf dem unbestechlichen Band. Und über allem steht das Motto: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. So ist der Weg jedes einzelnen Beleges mit einer Skala von Kontrollstationen gepflastert. Und die Datenerfassung spielt in diesem Räderwerk eine entscheidende Rolle.

SUMMUS



Paul Galupki



Hans-Peter Walgenbach
 leider nicht im Bild: Ingrid Gehlen, Edda Kniel, Marianne Lunken, Ute Lux, Renate Martinet, Gertrud Schlamp, Ursula Steeg, Elke Wollersheim, Katharina Faust, Karin Kröner, Birgit Famulla, Elisabeth Niestroj, Eleonore Schwaneberg, Gertrud Steinhauer, Karin Klemmer, Agnes Saß, Margot Dieckow, Ingrid Fischer, Trude Minnich, Christel Getzmann und Christel Hecken

Neues vom Sport

Der Vorstand der Sparkasse Bonn hat es der Betriebssportgemeinschaft möglich gemacht, nun über einen eigenen Sport- und Trainingsraum zu verfügen.

In Dransdorf neben der Sparkasse (Grootestraße 23) ist unser neues Domizil zu finden. Der neue Sportraum kann derzeit für Tischtennis und Schach genutzt werden.

Unsere Schachgruppe hat sich bereits etabliert. Schachinteressierte können dienstags ab 17.00 Uhr die grauen Gehirnzellen anstrengen. Die Schachgruppe würde sich sehr freuen, noch mehr Aktive in ihren Reihen begrüßen zu können.

Interessenten — vom Profi bis zum blutigen Laien — wenden sich bitte an Peter Linke in der Zweigstelle Adenauer Allee (Tel. 428).

Tischtennis kann zur Zeit an allen anderen Tagen gespielt werden. Interessierte Tischtennis-Fans können sich mit Hans-Joachim Loboda (Zweigstelle Duisdorf-Ost, Tel. 538) in Verbindung setzen.

Das anfänglich so große Interesse am

Volleyballsport hat z. Zt. so stark nachgelassen, daß wir befürchten müssen, daß wir eines Tages die Halle wieder abgeben müssen. Daher hier und heute erneut der Aufruf an alle Volleyballinteressenten: Beteiligt Euch stärker an den Übungsabenden: mittwochs von 17.00 — 19.00 Uhr in der Hedwigschule an der Kölnstraße.

Nach den Sommerferien geht es wieder los!

Übrigens jeden zweiten Mittwoch trainiert mit den Volleyballern auch unsere Handballmannschaft. Wer hierfür Interesse zeigt, meldet sich am besten gleich bei Alfred Rothkamp im Rechenzentrum (Tel. 333).

Rudolf Kipp

So wollen sie spielen

Fußballspiele der Altherren-Mannschaft

4.8.1980 FC Grenzeck	17.30
11.8.1980 Dt. Forsch. Gem.	17.30 Platz Gegner
18.8.1980 Polizei Godesberg	17.30
25.8.1980 Industrie- u. Handelstag	17.30
1.9.1980 Vorwärts-Verlag	17.30
8.9.1980 Gesundheitsministerium	17.30
15.9.1980 Bundespresseamt	17.30
22.9.1980 Autobahnpolizei	17.30
29.9.1980 Dt. Herold	17.30

Sofern keine Platzangaben gemacht sind, finden die Spiele entweder in Roleber oder im Sportpark Nord statt.

Aus der Geschichte Bonner Ortsteile

Muffendorf

Muffendorf wurde erstmals in einer Urkunde des Königs Arnulf vom 13. Juni 888 erwähnt. In dieser Urkunde wurde die Stiftung der „Nona“, des neunten Teils der Einkünfte der Ville Muffendorf an das Marienstift zu Aachen festgelegt. Im Laufe der nächsten drei Jahrhunderte ließ sich das Stift diesen Besitz mehrfach bestätigen. Der Name Muffendorf tritt als Mofondurf, Mofendurp und Monfonthurp auf.

Außer dem Anrecht auf die Nona besaß das Aachener Marienstift in Muffendorf einen Hof (Villa Muffendorf).

Im 11. Jahrhundert besaß der Erzbischof Anno II von Köln, der Heilige, in Muffendorf Güter. Als dieser zwischen 1064 und 1075 die Abtei Siegburg stiftete, übertrug er ihr außer zahlreichen anderen Plätzen auch Muffendorf. Daher kommt es, daß in Muffendorf der hl. Anno besonders verehrt wird.

2 Heiligenlegenden:

„Der kleine Sohn des in Muffendorf wohnenden Arnold hatte einen Nagel verschluckt, spie ihn aber auf Anweisung des hl. Anno wieder aus.“

„In Muffendorf starb ein kleines Kind. Von den Eltern nach Siegburg gebracht, wurde es dort vom hl. Anno wieder zum Leben erweckt.“

Die Besitzungen der Abtei Siegburg in Muffendorf vermehrten sich bald. Muffendorf mußte über eine gute Weinlage verfügt haben, denn die Weinerträge waren die bedeutendsten Einkünfte der Abtei.

1254 wurden „abteiliche Güter zu Muffendorf“ dem „Deutsch-Ritterorden“ als Lehen, zu den gleichen Bedingungen, unter denen sie bisher der Ritter Diederich zu Muffendorf innehatte, übergeben. Diese Güter bildeten den Grundstock für die Kommende Muffendorf. (Kommende = Ordenshaus eines geistlichen Ritterordens). Der erste namentlich erwähnte Deutschordensbruder zu Muffendorf war „Bruder Emelricus de

Mophendorpe“. Der Orden dehnte seinen Eigenbesitz rheinabwärts bis Brabant aus. Rheinaufwärts erstreckte sich die Ordensballei (Ballei = Verwaltungsbezirk bei Ritterorden) Koblenz, zu der Muffendorf gehörte, bis in die Wormser Gegend. Diese erste rheinische Ordensprovinz war bald eine der reichsten unter den 12 Balleien in Deutschland. Auch für den Ritterorden war der Muffendorfer Weinbau besonders wichtig. Aus Gründen des Weintransportes erwarb der Orden Grundstücke am Rhein oberhalb des jetzigen Hotels Dreesen, auch in Plittersdorf besaß er einen Weinberg.

Die Muffendorfer Komture (Amtsinhaber des Ordenshauses), wechselten sehr häufig. Dies hängt wohl damit zusammen, daß die Ritter hier in einer Art Altersversorgung untergebracht wurden, wenn sie wegen ihres Alters oder wegen Verwundung bei Kreuzzügen aus Palästina oder Syrien zurückgezogen wurden.

Der Besitz wechselte zeitweise, durch den Zusammenbruch des Ordens,

nach der Schlacht von Tannenberg (1410) an das Kloster Marienforst über, konnte aber später wieder zurückgekauft werden. 1760 wurde für den Muffendorfer Komtur ein stattliches Haus erbaut, das heute noch erhalten ist (Kommende). An der Seite der Terrasse ist das Wappen des Kurfürsten Clemens August, der Großmeister des Deutschordens war, zu sehen.

1804 wurden die geistlichen Besitzungen durch die Franzosen säkularisiert. Der Siegburger Hof ging in den Besitz von Anton Voelzgen aus Mehlem über.

1809 hob Napoleon I. den Deutsch-Ritterorden in allen Ländern des Rheinbundes auf. Er zog seine Besitzungen ein und ließ seine Mitglieder pensionieren. Das Hauptgut Muffendorf wurde zur Staatsdomäne. Später verkaufte die Domänenverwaltung das Ganze an Privatbesitz. Die Besitzer wechselten häufig. Bevor die Kommende Besitz des belgischen Staates wurde (Residenz des Botschafters) gehörte sie der Kölner Familie Mayer.



Kommende Muffendorf

Aus der Franzosenzeit stammt folgende Sage:

„An der Kommende wurde ein Freiheitsbaum errichtet. Die Brautleute, die dreimal um ihn herumgingen, sollten als getraut gelten. Außer 2 Brautleuten ist niemand um ihn herumgegangen. Dieser Freiheitsbaum soll lange gestanden haben. Eines Tages aber fand man ihn beschädigt vor.“

Der Weinanbau in Muffendorf dauerte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Ende des 19. Jahrhunderts trat vermehrt die Reblaus auf, so daß die Reben ausgerodet werden mußten. Seit dieser Zeit hat nur noch die ebenfalls ertragreiche Obstkultur Bedeutung. Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte Peter Schwingen die Pfirsich-Kultur in Muffendorf eingeführt. Man erzählt sich folgende Geschichte:

„Peter Schwingen kaufte in einem Geschäft auf der Hohen Straße in Köln die Pfirsiche zu je 25 Pfennig. Dann sagte er zu der erstaunten Verkäuferin, sie solle die Pfirsiche essen, er brauche nur die Kerne. In Muffendorf pflanzte er diese und daraus erwuchsen die ersten Muffendorfer Pfirsichbäume, denen bald weitere folgten.“

Die Pfirsichblüte der zahlreichen Bäume am Lyngsberg ist weit bekannt. Noch bis vor wenigen Jahren feierte Muffendorf sein Pfirsichblütenfest mit der Wahl einer Pfirsichkönigin. Außer der Kommende sind heute in Muffendorf die alte Pfarrkirche St. Martin und zahlreiche malerische, gut erhaltene Fachwerkhäuser sehenswert. Das älteste Haus stammt aus dem Jahre 1717.

Erika Lägel

Quellen: „Junge Stadt am alten Strom“ (Heinrich Seufert)
„Geschichte Godesberg und seiner Umgebung“ (Alfred Wiedemann)
„Godesberger Heimatblätter“

75 Jahre Sparkasse in Oberkassel

Am 1. Februar 1905 wurde die „Sparkasse der Bürgermeisterei Obercassel“ eröffnet. Schon der erste Geschäftsbericht am 31. Dezember 1905 zeigte, daß man mit der Errichtung der Sparkasse eine Einrichtung geschaffen hatte, die sich für die Einwohner der Bürgermeisterei immer stärker als Notwendigkeit erwies. Die Spareinlagen betragen nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres bereits 164.000,— Mark und erreichten Ende 1913 941.000,— Mark. Die Sparkasse war zunächst nur an drei Vormittagen in der Woche geöffnet. Ab 1917 konnten die Oberkasseler ihre Sparkasse an jedem Werktag aufsuchen. 1918 führte die Sparkasse den Scheck- und Giroverkehr ein. Nach der Inflation stand auch die Sparkasse vor dem Nichts, doch Ende

1924 verzeichnete sie einen Einlagenbestand von 246.000,— RM gegenüber 17.000,— RM Anfang 1924. Einige Jahre später erhielt die Bürgermeisterei-Sparkasse den Namen Amtssparkasse Oberkassel, bevor sie eine Zweigstelle der Kreissparkasse Siegburg wurde. Seit der Gebietsreform 1971 gehört sie zur Sparkasse Bonn. Am Sonntag, dem 8. Juni 1980, feierten die Oberkasseler das Jubiläum mit einem Tag der Offenen Tür. Direktor Willi Schulten und Zweigstellenleiter Hans Thelen konnten zahlreiche Gäste begrüßen. Die beiden Oberkasseler Kindergärten erhielten Spenden über je 1000 Mark. Das Ratespiel „Geldstücke schätzen“, verbunden mit vielen Gewinnen, und eine Postkarten-Ausstellung mit alten Oberkasseler Ansichten rundeten die Veranstaltung ab.



60 Jahre Sparkasse in Bad Godesberg, Rheinallee 1

7. März 1919. Auf Initiative von Bürgermeister Josef Zander beschließt der Rat der Gemeinde Godesberg die Gründung einer Sparkasse.

10. Dezember 1919. Der Oberpräsident der Rheinprovinz genehmigt die Satzung für die „Sparkasse der Gemeinde Godesberg“.

1. März 1920. Die Sparkasse nimmt den Geschäftsbetrieb an der Rheinallee 1 auf. Obersekretär Ernst Klocke ist der erste Rendant der Sparkasse.

Gegenbuchführer ist Albert Stein, der Lehrling heißt Peter Ließem.

Bürgermeister Zander ließ sich das erste Konto bei der Sparkasse eröffnen. Zahlreiche Bürger taten es ihm gleich. Schon Ende August 1920 wurde das 1.000 Sparkassenbuch ausgegeben. Nach den ersten 12 Monaten der Geschäftstätigkeit hatte sich ihre Zahl bereits auf 1.700 erhöht. Bis dahin waren auch 184 Scheckkonten eröffnet worden.

Das Jahr 1929 stellte einen vorläufigen Höhepunkt in der Entwicklung der „Sparkasse der Gemeinde Bad Godesberg“ (neuer Name seit 1926) dar.

Die Anzahl der Sparkassenbücher war auf 7.600 angewachsen, die Summe der Spareinlagen betrug rund 4,6 Millionen Mark, in Friesdorf wurde die erste Zweigstelle eröffnet, die Geschäftsräume an der Rheinalle erfuhren den ersten Umbau.

1937 waren bei der Sparkasse schon 31 Mitarbeiter beschäftigt. Der Gesamtjahresumsatz machte mehr als 100 Millionen Mark aus und verursachte rund eine halbe Million Buchungen. Die Buchführung wurde von Hand- auf Maschinenbuchhaltung umgestellt. Das Geschäftsgebäude der Gründerjahre war einem funktionellen Neubau gewichen.

Die positive Entwicklung der Sparkasse ließ sich auch durch den zweiten Weltkrieg nicht aufhalten. Ende 1945 betrug der Gesamteinlagenbestand mehr als 60 Millionen Mark.

Am 31. Dezember 1947 trat Direktor Ernst Klocke in den Ruhestand. Peter Ließem, der „Lehrling der ersten

Stunde“, wurde sein Nachfolger. Der Kredit- und Darlehensbedarf in der Bevölkerung, besonders bei den Geschäftsleuten und Handwerkern, war nach der Währungsreform sehr groß. Daher konnte in dem Maße, in dem die Einlagen zunahmen, auch das Ausleihgeschäft ausgedehnt werden. Ende 1954 betrug das Kreditvolumen schon wieder 15 Millionen DM. Der stetig wachsende Geschäftsverkehr machte die Eröffnung weiterer Zweigstellen erforderlich: Mehlem, Plittersdorf, Wurzerstraße und Pennefeld.

1961 trat Sparkassendirektor Peter Grenzhäuser die Nachfolge von Peter Ließem an. 1964 übergab er sein Amt an Sparkassendirektor Heinz J. Wolff. Seit 1962 gehört Sparkassendirektorin Margarete Zinken zum Vorstand der Sparkasse.

Die im Jahre 1964 eröffnete Zweigstelle Theaterstraße bot die Voraussetzung, auch die Alt-Godesberger Kunden und das Geschäftszentrum um den Theaterplatz noch besser zu betreuen. Knapp 1 1/2 Jahre später folgte die

Zweigstelle in Lannesdorf.

Die achte und die neunte Zweigstelle schließlich wurden im Jahre 1967 ihrer Bestimmung übergeben: auf dem Heiderhof und in der Kennedyallee. Am Jahresende 1968 waren mehr als 56.000 Sparkonten eingerichtet. Man kann sagen, daß von 100 Einwohnern Bad Godesbergs 75 ein Sparkonto bei der Sparkasse unterhielten, ein Beweis des Vertrauens, das die Bevölkerung der Sparkasse entgegenbringt.

Bei der Fusion der drei im Raum Bonn ansässigen Sparkassen zur Sparkasse Bonn im Jahre 1971 wurde die Stadtparkasse Bad Godesberg zur Filialdirektion Rheinallee.

Am Sonntag, dem 2. März 1980, begrüßten Paul Nüchel, Hauptabteilungsleiter IIIb, und Ludwig Schlinkmann, Leiter der Zweigstelle Rheinallee, zahlreiche Godesberger zu einem Blick hinter die Kulissen. Direktor Bernd Thewalt übergab anlässlich des Jubiläums Spenden an zwei Godesberger Altenheime.

Elke Bohnen



Gladiolen

Kleine Naturkunde

Über den Ursprung der Gladiole sind viele Legenden im Umlauf, manche von gar düsterem Inhalt. So ist es nicht verwunderlich, daß von der Gladiole lange Zeit der Ruf ausging, wer sie besitze sei unverwundbar. Diese Legenden mögen vielleicht zu romantisch sein, doch ohne Romantik ist die Geschichte vom Ursprung dieser Blume gewiß nicht.

Schon im Altertum waren Gladiolen bekannt. So weiß der griechische Arzt Dioskorides um das Jahr 50 n. Chr. zu berichten, daß diese purpurfarbenen Blumen als Unkraut in den Kornfeldern Griechenlands vorkamen und deshalb „Korn-Fahnen“ genannt wurden. Es handelt sich dabei um *Gladiolus segetum*, die auch in anderen Ländern des Mittelmeerraumes bekannt war und z. B. von den Römern auf die Gräber früh gestorbener Mädchen gepflanzt wurden.

Im Mittelalter betrieb man, wenn auch in kleinem Umfang, schon Kulturen mit den Sorten *Gladiolus segetum* und *byzantinus* in den Niederlanden.

Merkwürdigerweise haben die im Mittelalter vorkommenden Hybriden keinerlei Verwandtschaft mit den heute bekannten, großblumigen Gladiolen. Der Grund liegt darin, daß man bei botanischen Untersuchungen im 17. und 18. Jahrhundert in Südafrika wild wachsende Gladiolen entdeckte, die auffallend schöner waren als die europäischen Sorten. Sie wurden nach Europa importiert und im Laufe der Jahrhunderte stets weiter entwickelt. So wurde z. B. zur Weltausstellung 1978 in Paris von der französischen Firma Lemoine eine neue Hybride vorgestellt, die runde, glockenförmige Blüten hatte und deren untere Blütenblätter mit Farbtupfern gesprenkelt waren.

Um 1900 gewann die Gladiolen-Kultur in Holland immer mehr an Bedeutung. So hatte die Sorte „Halley“, die 1913 im Jahr des Halley-Kometen in den Handel kam, einen großen Erfolg. Eine kleine Menge Knollen wurde für 4.000,— Gulden gekauft. Noch beliebter war jedoch die „Glory of



Noordwijk“: ein Käufer bezahlte 20.000,— Gulden für 85 Knollen dieser Sorte. Immer mehr Züchter beschäftigten sich jetzt mit der Gladiolen-Kultur, so daß von Holland aus immer mehr Varianten über die ganze Welt verbreitet wurden. Heute nimmt z. B. in Holland die Anbaufläche von Gladiolen hinter den Tulpen den zweiten Platz ein. Kein Wunder, denn im Garten, im Blumengesteck oder in der Vase ist die Gladiole mit der stattlichen Höhe der Stiele, der imponierenden Größe ihrer Blüten und den prächtigen Farben immer ein besonderer Blickfang.

Sprichwörtlich

Der Lehrer erklärt, was Sprichwörter sind; dann sollen ihm die Schüler einige nennen.

Keiner meldet sich, bis Franz endlich den Finger hebt:

„Ein Dummer kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.“

Der Lehrer wird rot bis hinter die Ohren:

„Franz, du bist und bleibst der dümmste Junge, weißt du nichts anderes?“

„Doch, Herr Lehrer,“ grinst Franz frech, „wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Zornentbrannt rennt der Lehrer zum Rektor. Wütend kommen beide zurück.

„Hast du dir jetzt ein anständiges Sprichwort überlegt?“ ruft der Rektor.

„Jawohl, Herr Rektor, ein Unglück kommt selten allein.“

Jetzt wird’s auch dem Rektor zuviel.

Franz bekommt ein paar Ohrfeigen, die sich gewaschen haben.

„So, weißt du nun ein vernünftiges Sprichwort?“

„Gewalt geht vor Recht“, heult Franz.

Der Rektor versucht es anders:

„Du siehst doch ein, daß es Frechheiten waren, die du bisher gesagt hast.“

Franz nickt gehorsam.

„Nun gib dem Lehrer die Hand und sag ein ordentliches Sprichwort.“

Franz schüttelt dem Lehrer die Hand und sagt mit weinerlicher Stimme:

„Jawohl, Herr Rektor, . . . Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.“

Der Rektor versucht sein Letztes:

„Entweder du sagst jetzt ein anderes Sprichwort, oder es geht ein blauer Brief an deinen Vater.“

Franz nickt, wischt sich die Tränen ab und flüstert: „Jawohl, Herr Rektor, der Klügere gibt nach.“

aus „Blickpunkt“

Hauszeitschrift der Stadtparkasse
Aachen

HOBBY REPORT 26

Schnellster Mann der Sparkasse

Ein wenig mitleidsvoll sah er auf meine Bemühung, unser Gespräch mit Bleistift und Notizblock festzuhalten. Kein Wunder. Schließlich saß mir ein Weltmeister gegenüber: der Weltmeister in Stenografie vom Jahre 1979. Christoph Kapitza (20), der gerade dabei ist, seine Banklehre abzuschließen, gehört zur Personalreserve und ist noch in der Innenrevision anzutreffen.

1978 hat er am Erzbischöflichen Gymnasium das Abitur gebaut. Die Stenografie entdeckte er aber schon als Tertianer. Nicht von ungefähr. In dieser Hinsicht gibt es eine familiäre Vorbelastung. Vater, Mutter und Schwester haben sich nämlich ebenfalls der Kurzschrift verschrieben.

Nach dem Besuch eines Grundkurses fand Christoph Kapitza Spaß an dieser schnellen Form der

Informationsverarbeitung. Er heuerte im renomierten „Bonner Steno-Club“ an und ist ihm bis zum heutigen Tag treu geblieben. Nach dem Diktatstufen-Training wandte sich der stenografierende Bankkaufmann in spe der Eilschriftfortbildung zu. Erfolge blieben nicht aus. 1975 holte er sich schon die Bezirksjugendmeisterschaft.

Bei der Westdeutschen Meisterschaft schob er sich sogar auf einen beachtlichen fünften Platz und 1976 hieß der Deutsche Jugendmeister Christoph Kapitza. Und Clubleiter Helmut Jacoby freute sich darüber, daß sein Verein auch noch die Deutsche Meisterschaft nach Bonn holte.

Auch bei der Weltmeisterschaft 1977 in Rotterdam mischte der Deutsche Jugendmeister aus der Bundeshauptstadt kräftig mit. Er sicherte sich den fünften Platz. Ein Jahr später räumte er verständlicherweise dem Abitur absoluten Vorrang ein.

Aber schon ein Jahr später ging er



wieder in die Vollen und markierte bei der Deutschen Meisterschaft in Regensburg einen achten Platz. Aus Altersgründen gehörte er fortan bei nationalen Wettbewerben zur Seniorenklasse, während bei internationalen Wettkämpfen für ihn noch die Juniorenklasse gilt (bis zum 21. Lebensjahr). Um die Leistung Kapitzas mal in Silben auszudrücken: In Regensburg brachte er es auf 440 Silben.

Höhepunkt seiner Steno-Karriere war

1979 die Weltmeisterschaft in Belgrad. In der Sparte männliche Jugendliche erkämpfte er sich den begehrten Weltmeistertitel. Außerdem wurde er Vierter in der Gesamtwertung Mädchen/Jungen. Entsprechend der Bedeutung des Titels war auch der Schwierigkeitsgrad in Belgrad. Zur Aufgabenstellung gehörte englischer Basistext mit politischen Inhalten. Viele Urkunden und Medaillen erinnern heute Christoph Kapitza an seine Erfolge. Auch persönliche Auszeichnungen galten dem Bonner Weltmeister. Dazu gehörten ein Empfang bei Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels und beim Vorstand der Sparkasse.

Seinem Club bleibt Kapitza auch weiter eng verbunden. Dort hat man ihn auch schon längst für den Unterricht in der Meisterklasse engagiert. Er weiß es wohl am besten, daß nur Übung den Meister macht. Deshalb ruht er sich keinesfalls auf den errungenen Lorbeeren aus, sondern arbeitet regelmäßig an seiner Leistungssteigerung. Bei Langläufen auf dem Ennert oder im Kottenforst hält er sich auch noch körperlich fit. Die Einladungen zu Gastschreiben reißen nicht ab. „Auf diese Weise bin ich schon quer durch Deutschland gekommen“, berichtet er und verweist auf einen ausgebuchten Terminkalender. Freunde und Bekannte verblüfft er immer wieder, wenn er Zitate und wörtliche Einlassungen auf das Komma genau wiedergeben kann. So wird manchmal geflaxt: „Vorsicht, der schreibt alles mit!“ Der „schnellste Stenograf der Sparkasse Bonn“ hat mittlerweile ein weiteres Ziel konkret angepeilt: im nächsten Semester beginnt er mit dem Jura-Studium. Sein eigener Kommentar: „Ich glaube, das ist eine sinnvolle Kombination.“ Dem wird wohl niemand widersprechen können.

SUMMUS

Polit-Prominenz auf dem Venusberg

Bei der Eröffnung der Zweigstelle Venusberg am 1. Juni 1955 hatte man eigentlich in der Hauptsache den sich ausdehnenden Klinikbetrieb im Auge. So waren denn auch die Professoren die ersten prominenten Kunden. Das änderte sich aber sehr bald. Hohe und höchste Politiker hatten den Wohnwert des Venusberges erkannt und schlugen dort ihr privates Domizil auf. Und früher oder später führte sie alle der Weg zur Sparkasse.

Zweigstellenleiter Alex Kieffer erinnert sich: da waren Professor Dr. Ludwig Erhard, Erich Ollenhauer, Gerhard Schröder, Heinrich Lübke, Willy Brandt, Herbert Wehner, General Heusinger und viele andere. Wilhelmine Lübke und Ruth Brandt bedienen sich noch heute der Dienste dieser Zweigstelle.

Aber auch das Heer der Bediensteten der Uniklinik gehört zum großen Kundenstamm. Hier sollen besonders die vielen ausländischen Schwestern erwähnt werden. Sie kommen hauptsächlich aus Indien und Korea, aber auch aus der Türkei und Italien. Zum übrigen Kundenkreis zählen viele Beamte — jetzt zum Teil schon pensioniert — die hier auf dem Venusberg wohnen.

Neben der Politik haben sich auf dem Venusberg aber auch Verbände angesiedelt. Erwähnt sei für sie nur der Deutsche Bundesjugendring. Nach zehn Jahren hatte man auf dem Venusberg bereits die Zehn-Millionengrenze erreicht. Beim Jahreswechsel 1979/80 lag die Zweigstelle Venusberg schon bei 65 Millionen. Weiter im Zahlenspiel: 6.500 Sparkonten, 2.350 Privat-Giro- und 350 Geschäfts-Giro-Konten.

Direktor Alex Kieffer hat den Vorzug, von der ersten Stunde an bis zum heutigen Tag die Zweigstelle zu leiten. Über die hautnahe Begegnung mit der Bundesprominenz vergangener Tage könnte er sicher ein Buch schreiben. Von seinen Mitarbeitern hört man denn auch: „Herr Kieffer kennt sogar die Vornamen der Hunde seiner Kundschaft.“ Nicht selten hat der Zweigstellenleiter hochkarätige Prominente zur „Privataudienz“ in der Abgeschiedenheit seines Besprechungszimmers empfangen. Aber auch Filmruhm hat die Zweigstelle Venusberg erreicht. Die Mitarbeiter in der Filiale an der Sertürnerstraße wurden auch als Akteure in das Geschehen miteinbezogen, als 1978 dort ein



Der neue „Vize“: Martin Binder

Werbefilm für die Sparkassenorganisation gedreht wurde. Im Mittelpunkt standen die bekannte Kabarettistin Ursula Noack und der Klimmbim-Spezialist Per Augustinski. Außerdem soll registriert werden, daß selbst der schon legendäre Graf Luckner der Venusberg-Zweigstelle seine persönliche Aufwartung gemacht hat.

Alex Kieffer dürfte der einzige Zweigstellenleiter der Sparkasse Bonn sein, der bislang ununterbrochen vom ersten Tag an 25 Jahre eine Außenstelle geleitet hat. Zusammen mit dem 25jährigen Bestehen dieser Zweigstelle feierte er demnach am 1. Juni dieses Jahres sein Silbernes Dienstjubiläum auf dem Venusberg. Nach 44 jähriger Tätigkeit bei der Sparkasse wird er jetzt den wohlverdienten Ruhestand antreten. Beim „Tag der Offenen Tür“ galten ihm deshalb auch viele gute Wünsche für die Zukunft.

Der neue Leiter der Zweigstelle heißt Friedhelm Kiener (37). Er hat sich mittlerweile so gut eingearbeitet in der



Alex Kieffer (Mitte) begrüßt hohe Gäste: Willi Schulten, Matthias Schneider, Margarethe Zinken und Bernd Thewalt (v. l.)



Bild oben v. l.: Friedhelm Kiener und Alex Kieffer versuchen sich im „Geldstücke schätzen“

Bild mitte v. l.: Hans Murmann, Doris Müller, Ursula Effelsberg, Karl Schmitz

Bild unten v. l.: Luise Handrup, Bernd Schmitz, Wilhelmine Schmidt, Helga Wagner



Venusberg-Atmosphäre, daß ein nahtloser Übergang in der Zweigstelle gegeben ist, wo der Chef auch das Protokoll perfekt beherrschen muß. Als „Vize“ rückt Martin Binder auf. Die weiteren Mitarbeiter setzen sich wie folgt zusammen: Karl Schmitz (erster Kassierer); Wilhelmine Schmidt (zweiter Kassierer); Ursula Effelsberg (Depositen, Darlehen, Festgelder); Hans Murmann (Girobereich); Renate Beier (PVS und Sparkonten); Doris Müller (Buchhaltung); Helga Wagner (Elftagekraft Schalter); Luise Handrup (Ultimokraft). Ergänzt wird der Personalstamm durch einen Auszubildenden.

Der rege Besuch am „Tag der Offenen Tür“ hat dokumentiert, daß diese Zweigstelle ein fester Bestandteil auf dem Venusberg ist. Und dieser Meinung schließt sich auch der oberste Verwaltungschef der Stadt Bonn, Oberstadtdirektor Dr. Karl-Heinz van Kaldenkerken an, der ebenfalls zu ihren Kunden zählt.



SUMMUS

Zweigstelle Markthalle

Der „Bauch von Bonn“ hat abgespeckt

Als die Zweigstelle vor mehr als 50 Jahren eröffnet wurde, konzentrierte man sich voll und ganz auf die Markthallen. Schnell stellte sich heraus, daß hier im Interesse der Käufer und Marktleute eine Marktlücke im wahrsten Sinne des Wortes zu schließen war. Nach verschiedenen Domizilen bezog die Zweigstelle in den fünfziger Jahren das heutige Quartier mit engster Nachbarschaft zum Marktgeschehen.

Aber längst ist es nicht mehr das Marktgeschehen, das allein den Ton in dieser Zweigstelle angibt. Das Umfeld hat sich in diesem Teil der Stadt teilweise erheblich verändert. Dazu kommen Vorstellungen und Überlegungen, über denen noch die Schleier kommunalpolitischer Ungewißheit liegen. Der „Bauch von Bonn“ wird abgespeckt.

Deutliche Zeichen hat in dieser Hinsicht der „Erzeuger-Großmarkt Bonn“ von damals gesetzt. Der heutige „Centralmarkt Bonn-Roisdorf“ plant offensichtlich aber noch eine weitere Verlagerung in Richtung Roisdorf. Begonnen hat diese Entwicklung schon vor einigen Jahren.

Wenn eben von einer Veränderung des Umfeldes gesprochen wurde, so bezieht sich diese hauptsächlich auf den verstärkten Wohnungsbau, der besonders in den ersten Nachkriegsjahren die Umgebung der Markthallen prägte. Heute wohnen in den städtischen Häusern hauptsächlich Rentner und Ruheständler. Michael Lanzrath, der Vertreter von Zweigstellenleiter Rudolf Ermert, berichtet, daß die Konten dieses Personenkreises einen bedeutenden Anteil haben.

Die Zahl der Sparkonten beläuft sich auf 4371. Privat-Giro-Konten werden mit 1497 und Geschäfts-Giro mit 316 angegeben. Ende März 1980 beliefen sich die Gesamteinlagen auf 32,3 Millionen Mark. Mit diesen Zahlen nimmt die Zweigstelle Markthalle einen guten Mittelplatz ein.

Da es in diesem Teil der Stadt Bonn kein eigenes und ausgeprägtes



v. l.: Hanny Reichelt, Dirk Theis, Angelika Lellig und Anita Münz

Stadtteilleben gibt, fehlen natürlich auch Kontakte zu einem solchen Geschehen. Vereine, Kirmes und Schulen sind in andere Richtungen orientiert. Dennoch müht man sich intensiv darum, alle sich bietenden Möglichkeiten auszunutzen, um „am Ball“ zu bleiben. Besonders zu erwähnen wäre noch, daß in unmittelbarer Nähe drei größere Autofirmen ihren Sitz haben und über diese Zweigstelle das Kfz-Treuhand-Inkasso abwickeln.

Neben Zweigstellenleiter Rudolf Ermert und seinem Stellvertreter Michael Lanzrath mühen sich Karl-Heinz Gebhardt (1. Kassierer), Dieter Lommersheim (2. Kassierer), Brigitte Kringels (PVS), Anita Münz (Kassenbücher, Dokumente etc.),

Hanny Reichelt (Sparverkehr, Depositen), Dirk Theis („Feuerwehr“ und „Mädchen für alles“) und Angelika Lellig (Girokonten, Scheck-Inkasso) um das Wohl der Kunden. Das 50jährige Bestehen wurde im Januar des vergangenen Jahres gefeiert. Was die Zukunft bringt, muß abgewartet werden. Die räumlichen Verhältnisse sind zwar etwas beengt, müssen aber dieser Unsicherheit Rechnung tragen. So viel ist jedenfalls sicher: die Zweigstelle Markthalle bekommt eine Kopfstelle für die neuen Terminals. Und daß es auch mit den kollegialen Kontakten bestens klappt, beweist eine bevorstehende Schiffstour in das Siebengebirge.

SUMMUS



Rudolf Ermert

Brigitte Kringels und
Michael Lanzrath

Dieter Lommersheim und
Karl-Heinz Gebhardt



Fahr mal wieder Rad Ausflug der Privatgiroabteilung

Unsere schöne Radtour, die wir im vergangenen Jahr durch den Kottenforst gemacht hatten, beflügelte uns auch in diesem Frühjahr, wieder einmal Rad zu fahren. In diesem Jahr fuhren wir durch das Vorgebirge und ein Stück der Ville.

Das Gebiet wird hauptsächlich zur Zeit der Baumbüte von April bis Mai ausgesucht. Das wollten wir auch und verabredeten einen Treffpunkt, der sowohl den Bonnern, Godesbergern und denen von der „Schääl Sick“ gerecht wurde, nämlich an der Sparkassenzweigstelle in Dransdorf. Die Kollegen aus dem Vorgebirge stießen am KBE-Bahnhof Alfter zu uns. Als dann auch der letzte, Rolf Rummler, mit seinem Auto eintraf, sein geliebtes Fahrrad auslud, das zu alledem auch noch platt war, gab es große Heiterkeit. Kräftiges Aufpumpen, Hilfestellung netter Kollegen und eifriges Zurufen aller, halfen ihm, das Fahrrad flott zu machen. Ein erster Versuch, die Reifen hieltten. Wir konnten pünktlich starten.

In Alfter ging es gleich steil zum „Heimatblick“ hoch, einem bekannten Ausflugslokal mit herrlichem Ausblick. Von hier aus half uns eine Landkarte bei der Orientierung. Noch niemand von uns war die Strecke vorher gefahren. Am „Herrenhaus Buchholz“ vorbei durchfuhren wir große Brombeerkulturen, aus deren Beeren der berühmte — mitunter auch berüchtigte — Brombeerwein „Rebellenblut“ gekeltert wird. Auf asphaltierten Straßen, ganz ohne Autoverkehr, fuhren wir lustig dahin. Wir radelten in Zweier- oder Dreiergruppen vorbei an Feldern, entlang blühender Obstgärten über die Höhen. Die Luft klar und rein, kein Benzingestank, kein Motorengeräusch, kein Großstadtlärm und über uns nur blauer Himmel und eine freundlich strahlende Sonne. Kein Wunder, daß sich alle an dem herrlichen Tag erfreuten. Die Dörfer ließen wir rechts liegen und orientierten uns an den weithin sichtbaren Kirchturmspitzen. Kurz

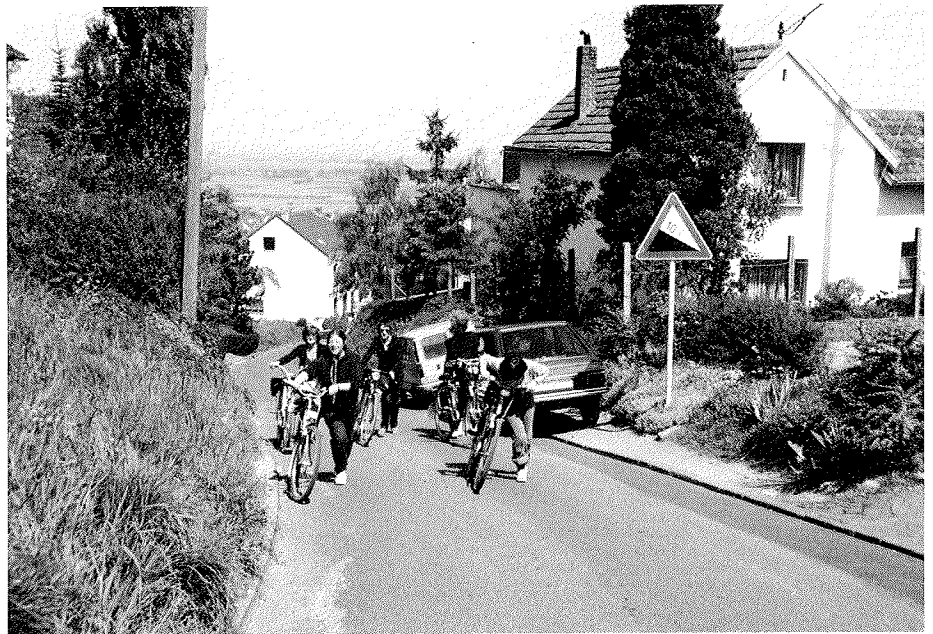
hinter Brenig stießen dann noch Gaby Nickel und Schwester zu uns, um uns ein Stück des Weges zu begleiten. Weiter ging es durch herrlichen Wald — die Ville war erreicht.

Zwanzig Kilometer waren wir auf ebener Höhe dahingera- delt, jetzt ging es steil bergab nach Walberberg und lange vor der Zeit kamen wir am Speiserestaurant „Zum alten Kurfürsten“ an, in dem ein Mittagessen bestellt war. Die Zeit bis zum Mittagessen wurde mit einem kühlen Kölsch überbrückt. Um 13 Uhr war es dann soweit, herrliche Köstlichkeiten wurden aufgetragen und erfreuten Aug' und Magen. Binnen weniger Minuten waren alle versorgt und daß es schmeckte, sah man an den zufriedenen Gesichtern. Frisch gestärkt beschlossen wir, auch die Rückfahrt über die Höhen zu machen. Der Aufstieg, jetzt mit vollem Magen, wurde dann allerdings sehr viel schwerer. Keuchend und pustend schoben wir die Räder die 10%ige Steigung hoch. Oben angelangt, ging der Weg wieder nur durch Wald zu einem der vielen Seen, die in dem Gebiet der Ville liegen. Ehemalige Braunkohlengruben bilden hier naturschöne Waldseen. Die Verwaltungen der Braunkohlengruben haben das Gebiet großzügig mit Mischwald und Tannen aufforsten lassen. Es ist ein herrliches Erholungszentrum für die umliegenden Städte und Ortschaften. Einen See, den Bergegeistweiher, haben wir auf wunderschönen Wegen umründet. Dann brachen wir zum Endspurt auf.

Der Weg schien endlos, das Treten in die Pedale wurde schwer und schwerer, alle sehnten sich nach einer guten Tasse Kaffee. Im Garten des Herrenhauses Buchholz machten wir noch eine letzte Rast und schlürften stark durftenden Kaffee.

Jetzt war die Crew längst nicht mehr vollzählig. Der verbleibende Rest nahm die Räder, schwang sich in die Sättel und abwärts gings, über Alfter durch das restliche Vorgebirge, dem Rhein bei Hersel zu. Auf diese Weise wollten wir dem Verkehr entgehen und bis zum Schluß die schöne Natur ohne lästige Abgase und Benzingestank genießen . . .

Ein wunderschöner Frühlingstag war zu Ende.
Erna Harich



Sachen gibt's!

Ich nehme alles

An die neuen Kontoauszüge mußten sich die Kunden erst gewöhnen.

Ein älterer Kunde gewöhnte sich augenscheinlich sehr schnell. Ein Blick genügte, dann meinte er: „Ich nehme alles!“

Als ich ihn vorsichtig darauf aufmerksam machte, daß das Konto überzogen sei, sagte er: „Ist mir egal! Ich nehme immer alles!“

Rainer Schulten

Sehr geehrte Kontostelle

anbei weise ich Ihnen den neuen Neuerungsauszug zurück. Ich bin gegen jede Neuerung die so puff pav hingegenommen werden soll.

Mein Konto besteht seit ca fünf Jahren hier.

Ich bitte Sie darum mir weiter die alten herkömmlichen Auszüge auszustellen mit dem blau grau.

Sollten Sie mir willkürlich meinem Wunsch nicht nachkommen sehe ich mich gezwungen mein Konto bei Ihnen ohne Angabe dieses Grundes aufzulösen .

Alarm im Hansaack

„Der Junge mit dem Martinshorn“ raste — wie so oft — die Thomas-Mann-Straße herunter. Mit quietschenden Reifen kam er dieses Mal vor der Zweigstelle Hansaack zum Stehen, besser gesagt: Notarzt, Streifenwagen und drei Feuerwehrautos waren vorgefahren. Brannte es im Hansaack? Die Feuerwehrleute stürmten das Haus und versuchten, den Brandherd zu finden. Irgend etwas mußte den automatischen Alarm wohl ausgelöst haben. In der Kantine wurden die Brandbekämpfer endlich fündig. Ein Kollege hatte sich nach dem wohlverdienten Frühstücksbrötchen ein Pfeifchen angezündet. Dem Feuermelder über seinem Kopf schien der Tabakqualm nicht gefallen zu haben: Er hatte plötzlich und unerwartet Alarm ausgelöst. Ob der Kollege jetzt die Tabakmarke wechselt?

Passiert — notiert

Eine Kundin, der ich die Kontoauszüge gegeben hatte, prüfte kritisch die Buchungen und meinte dann aufgebracht: „Was heißt denn hier 'Anlage 340 Mark?' Ich hab' doch gar keine Geldanlage getätigt. Ich habe nur meine RWE-Rechnung bezahlt.“

Hannelore Wieth

Schachchecke

Mit dieser Ausgabe der Summa Summarum erscheint erstmalig eine Schachchecke. Mit dieser Schachchecke soll durch Partien, Schachaufgaben und Kommentare ein faszinierendes Spiel dem Leser auf unterhaltsame Weise nähergebracht werden. Nun gut, es soll gleich losgehen. Ein Schachspiel kann man grob in die Abschnitte „Eröffnung“, „Mittelspiel“ und „Endspiel“ einteilen.

Wir wollen uns in dieser Ausgabe mit der Eröffnung befassen. (Nicht zu verwechseln mit der „Kontoreröffnung“.)

Um grobe Fehler zu vermeiden, möge man sich folgende Arbeitsanweisung durchlesen.

1. Nicht so viele Bauernzüge, besonders Randbauernzüge
2. kein frühes Umherziehen mit der Dame. Diese Ausflüge sind mit Zeitverlust verbunden und sie wird von den leichten Offizieren (Springer, Läufer) des Gegners zurückgeworfen.
3. die Läufer nicht vor die Mittelbauern ziehen, da diese dadurch blockiert werden.

4. kein mehrfaches Ziehen mit derselben Figur in der Eröffnung. Hier einige häufig begangene Fehler zu diesen Punkten.

- I. 1. e2-e4 e7-e5; 2. Sg1-f3 Sb8-c6;
3. Lf1-d3 h7-h6 (siehe 1 u. 3)
- II. 1. e2-e4 e7-e6; 2. d2-d4 Dd8-f6; 3. e4-e5 Df6-f5??; 4. Lf1-d3! (siehe 2)

Wie macht man es nun besser? Wichtig für Weiß und Schwarz ist in der Eröffnung die Kontrolle der vier Zentrumsfelder e4, d4 und e5, d5. Es gibt 2 Möglichkeiten, diese zu kontrollieren.

1) indem man das Zentrum mit Bauern besetzt.

Dies kann man z. B. erreichen durch: 1. e2-e4 e7-e5; 2. Sg1-f3 Sb8-c6; 3. Lf1-b5 d7-d6; 4. d2-d4 e5 x d4; 5. Dd1 x d4 Lc8-d7; 6. Lb5 x c6 Ld7 x c6

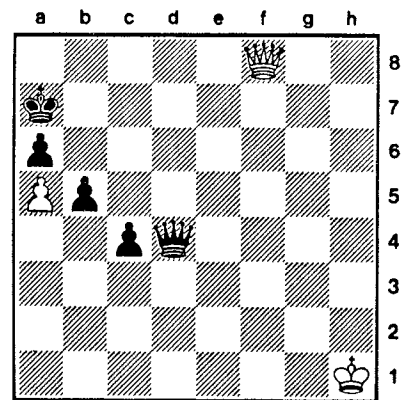
Weiß hat mit dem Bauern e4 die Felder d5 und f5 kontrolliert, Schwarz beherrscht das Zentralfeld e5 und am Flügel c5.

2) indem man das Zentrum durch die Wirkungsweise der Läufer und Springer kontrolliert.

- z. B. 1. e2-e4 g7-g6; 2. d2-d4 Lf8-g7;
3. Sg1-f3 d7-d6

Diese sogenannte Flankenentwicklung ist in der heutigen Turnierpraxis sehr beliebt. Schwarz nimmt Raumbeschränkungen in Kauf, erhält dafür aber eine dynamische Stellung. Diese Zentrumsfelder müssen beim Spielaufbau und auch im Mittelpunkt stets im Auge behalten werden. Es ist kein Flügelangriff erfolgreich möglich, wenn nicht die Kontrolle der Zentrumsfelder intakt ist.

Wie erzwingt Weiß im nächsten Zug das Remis?



Begriffe aus der Schachsprache:

PATT

Neuerdings wird der Begriff Patt gern in der Politik verwendet, allerdings falsch. Beim Patt werden nicht — wie offenbar schachunkundige Politiker glauben — beide Parteien handlungsunfähig, sondern nur eine. Patt ist jemand, wenn er am Zuge ist und keine Figur ziehen kann, sein König jedoch nicht im Schach steht. (Denn dann wäre es matt und nicht patt).

Ein Patt wird mit Unentschieden (= remis) bewertet.

P.S.: Und wenn Sie immer noch nicht genug haben, können Sie das Gelesene in der Betriebsschachgruppe in die Praxis umsetzen.

1. Df8-f2!!!
Gratiansgebot der Dame, das Schwarz akzeptieren muß!
1. . . Dd4xf2 patt!